

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Einzelnenpreis für die Spezialisten-Abteilung...
Anzeigenpreis für die Spezialisten-Abteilung...
Anzeigenpreis für die Spezialisten-Abteilung...

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



mit „Illustrierten“

Sonntagsblatt

Ämtliches Anzeigenblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Abdruck sämtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 158.

Freitag, den 9. Juli 1915.

155. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.:

Versorgung der Wirtenshöfe mit Mehl und Brot.

Tageschronik.

Erzherzog Josef Ferdinand hat abermals
zwei 4000 Russen gefangen.
Hier französische Generale gehen nach Italien.
König Viktor Emanuel wird jetzt als der eigentliche
Kriegstreiber hingestellt.
Australien unterstützt augenblicklich Serbiens und
Montenegros Aktion in Albanien.
Die ungeheuren Verluste der Verbündeten auf Gal-
lipoli erzeugen allgemeines Aufsehen.
Die Entenschießen in Bulgarien und Rumänien
sollen glänzend sein.

Eine Warnung.

Von seiner feindschaftlichen Seite sind Feinde oder An-
regungen zu Gunsten eines Friedens an Deutschland
herangekommen...
Die erste Feststellung, daß von keinem unserer
Feinde Anmerkungen oder Andeutungen vorliegen, die
auf die Absicht schließen lassen, dem Kriege ein Ende zu
machen, umfaßt auch die Tatsache, daß von einer entse-
henden Niederwerfung unserer Feinde oder eines von
ihnen trotz aller Erfolge unserer Waffen noch heute noch
nicht die Rede sein kann. Es würde verkehrt sein, vor
dieser Tatsache die Augen zu schließen und sich etwa in
die Zukunft einzuwagen, daß wir nichtstens mit
Australien zu gut wie fern sein. Zweifelslos sind die
Russen durch ihre bisherigen Niederlagen hart ge-
schlagen und, was vielleicht noch mehr bedeutet, desoga-
nisiert und demoralisiert. Aber der russische Genera-
lismus denkt augenblicklich noch lange nicht daran, die
Waffen zu strecken. Ausland stellt seine Hoffnung jetzt
auf die Zeit und scheint gewillt zu sein, selbst unter
Verzicht eines breiten Stückes des eigenen Landes
eine Neuorganisation seiner Streitmacht und seiner
übrigen Verteidigungsmittel zu versuchen. Ob ihm das
gelingen wird, ist zwar fraglich, aber wir müssen mit
diesem Verlaufe rechnen. Die Feststellung bedeutet
nichts weniger als eine Flaumrede; sie entspricht nur
demselben Vorbehalt, die alle unsere Maßnahmen bisher
geleitet hat. Auch die Warnung dürfte angebracht sein,
von den inneren Schwierigkeiten Australiens keine weit-
gehende Rückschlüsse auf seine militärischen Möglich-
keiten zu erwarten. So wenig aber bei Ausland die Hoff-
nung einer wirklichen Friedensneigung zu verpirken ist,
noch weniger läßt sich eine solche bei den Engländern
und Franzosen erkennen. Im Gegenteil! Alle Anzei-
chen deuten darauf hin, daß dort die öffentliche Meinung
noch immer nicht zu einer klaren Erkenntnis der wirk-
lichen Sachlage gekommen ist und sich von der Hoffnung
nährt, daß das Kriegsgeschehniß doch noch einmal eine für
sie günstige Wendung nehmen könnte.
Es kann keinen Zweifel unterliegen, daß diese Hoff-
nung in unheimlicher Weise durch alle Kundge-
bungen getrübt wird, die sich in Deutschland bis in die
letzte Zeit an Tageslicht gewagt haben, sei es nun in
Erörterungen über unsere Stellung zu Amerika und
über die Zweckmäßigkeit oder Durchführbarkeit unseres
Unterseebootkrieges gegen England, sei es in Forder-
ungen nach Friedensverhandlungen, die von Deutsch-
land eingeleitet werden sollten. Das Eine wie das An-
dere ist ebenso irreführend und gefährlich wie unpartri-
otisch. Das Verlangen, unsere Waffen dadurch abzustump-
fen, daß wir den Unterseeboot-Krieg einstricken, steht
auf der gleichen Stufe wie die Kundgebungen, die

Deutschland zumuten, seinen Feinden, die nichts vom
Frieden wissen wollen, die Hand zur Verhöhnung zu rei-
hen. Die Wirkung dieser Kundgebungen läßt sich in
den höchsten Graden, das sie in feindseligen Zustände
führen, deutlich genug erkennen. Demgegenüber mag
die Gefahr, daß die Verurteilung in das eigene Volk
tragen, geringer erscheinen, aber immerhin besteht auch
diese Gefahr. Und da war die Erklärung der Reichsre-
gierung, daß sie niemanden beauftragt habe, Friedens-
wünsche zu vertreten, durchaus am Platze. Sie sollte im
Australien, aber auch im Inlande gehört werden als eine
mit dem Willen der erdrückenden Mehrheit unseres
Volkes übereinstimmende Kundgebung der Reichsre-
gierung, durchzuführen, bis uns ein Frieden sicher ist, der
unseren Bedürfnissen und Plänen dienlich entspricht.
Wenn jene Kundgebungen noch nicht aufhören wollen,
so wären andere Mittel am Platze, um der Gefahr der
Verwirrung vorzubeugen.

Vom Kriege.

Aus dem Osten.

Australiens Generalissimo bietet alles, auch das
letzte, auf, um den weiteren Vormarsch der Verbündeten
auf Lublin, Zwangorod und Warschau, sowie in West-
russland aufzuhalten. Die russischen Heere, welche bei
diesen Vorstößen ins Feuer kommen, büßen meist den
älteren Soldatengängen der Reichsarmee einnehmen sein
und stehen auf Bewaffnung und Kampffähigkeit augen-
blicklich weit hinter den Truppen der Seelarmee zu-
rück.

Der österreichische Generalsstabbericht.

Wien, 7. Juli. Ämtlich wird verkündet: An der
Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdin-
and dauern die Kämpfe fort. Eingetragene russische
Verlustangaben, die an mehreren Stellen zum Rücktritt
vorgingen, wurden unter großen Verlusten zurück-
geschlagen. Die Gefangenenzahl hat sich noch weiter er-
höht. — Am Bug und in Dnjapolizien ist die Lage
unverändert. In den Sümpfen an der unteren Dni-
epa wurden vom 3.—5. Juli 1915 Russen gefan-
gen.

Auf den Höhen östlich von Tebrinje fand in den
letzten Tagen ein für unsere Truppen erfolgreiches
Gefecht statt. Im Angriff eroberten einige unse-
rer Abteilungen noch weitere, festliche Kanäle, eine
von russischer Seite besetzt war. Weiter
die Montenegroer auf die nächsten Höhen zurück-
geschlagen. Auf diese Höhen sind unsere Truppen
darauf ginz, zuziehen eine montenegrinische Brigade nach
starker Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vor,
erlitt jedoch im Feuer unserer Truppen denartige Ver-
luste, daß sie nach einiger Zeit auf die Hauptstellung, aus
der sie vorgebrochen war, zurückging. Mehrere unserer
Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehrfener
erfolgreich in den Kampf ein.

Vergebliche russische Anstrengungen in Südgalizien.
Die Russen an der ganzen Dniestr-Front, an der
Ankova bis an die bestbesetzte Grenze haben mit rus-
sischen Kräften unter erheblicher Artilleriefähigkeit die For-
cierungsvorwürfe fort. Aber alle Anmäherungs-
versuche wurden regelmäßig noch schwersten Ver-
lusten für den Gegner abgewiesen. Der Gewehr-
mangel bei den Russen steigert sich täglich. Die
angrenzenden Russen bedienen sich, da sie bis zum
Eingriff keine Gewehre haben, erst der Gewehre
der gefallenen Kameraden.

Die Leistungen des österreichisch-ungarischen Heeres.
Der bekannte schweizer Militärhistoriker Steg-
emann sagt in der R. Fr. in einem Überblick
über die Leistungen der österreichisch-ungarischen Mo-
nachrie im gegenwärtigen Kriege: Nichts war erlau-
mlicher, als die Mühsel des österreichisch-ungarischen
Aufmarsches im Norden. Dort am Feinde konnten sich
drei große Pfeilspitzen mit der Front nach Norden
und Osten auf. Die Schlachten im Raum von Lublin
und von Lemberg im August und September des vor-
rigen Jahres haben eine Manöverfähigkeit bewiesen,
die niemand hinter der Feindschaft dieser Armee
suchte. Aber damals wurde auch klar, daß dieses ge-
schmeidige Kriegsinstrument von einem der feinsten
Köpfe gelenkt wurde. Schon beim Abbruch der ersten
Lemberger Schlacht war erwiehen, daß Generalstabchef
Gourad v. Söbendorf aus diesem Kriegsinstrument

nicht nur alles herauslösen konnte, was an Elastizität
und Stoßkraft darin schlummerte, sondern daß er auch
große strategische Ideen in sich trug, deren operative Ver-
wirklichung sich bald erweisen sollte. Stegemann hebt die
Schlacht von Ymanowa hervor, in welcher durch ge-
niale Führung und durch die Eingabe der Truppen eine
der schwersten Aufgaben von der österreichisch-ungari-
schen Armee gelöst worden sei. Er betont, daß sich die
Österreichier nie von ihrer Hauptaufgabe abbringen lie-
ßen, und daß auch die große Durchbruchschlacht am
Dunajec und die heute östlich von Lemberg und
am Dneister geführten Kämpfe ihre strategischen Wur-
zeln in jenen ersten Kämpfen vom vorigen Jahre haben.
Daß der Gedanke erst in stark ernuht, als die deutsche
Herausstellung die Arme führen und im ersten Ein-
vernehmen mit den Österreichern die notwendigen Trup-
pen und Geschütze zu einer so riesigen Unternehmung
bereitstellen konnte, ist lediglich in der Entwicklung des
Zwei- und Dreigrenzengrenzes begründet. Stegemann
beipflichtet die wichtigen Aufgaben und die Erfolge der Ar-
mee Vintners nicht nur den Feindensicht der im Wes-
ten operierenden Armeen bedroht, sondern auch die ex-
zessive Exzessive des linken russischen Flügels ge-
brosen habe.

Die here Österreich-Ungarns haben nicht nur, zu-
erst allein, dann Schulter an Schulter mit den deutschen
Armeen und schließlich mit diesen vermischt, die kriegs-
tätigen Unternehmungen in der Dauer von nun ein Mo-
naten gegenüber einem zahlenmäßig stark überlegenen
Gegner ertragen und durchgeführt, sondern auch die Naturgewalten in diesem beispiellosen
Kämpfe ertragen. Das Geleg des Handels, das in den
ersten Lemberger Schlachten überhaupt an die
Rufen verloren ging, wird heute wieder in den russi-
schen und in österreichisch-ungarischen Lager
gegriffen.

Verteilung Finnlands an der Reichsverteidigung.

Wien, 7. Juli. Die Mittagszeitung meldet aus
Stockholm: Der finnische Landtag wurde für die
dritte Augustwoche nach Wiborg einberufen zur Ein-
gangnahme eines kaiserlichen Manifestes. Voraussetz-
lich wird sich der finnische Landtag mit dem Antrag der
Reichsregierung auf Verteilung Finnlands
an der Reichsverteidigung und auf teilweise
Wiederherstellung der finnischen Staatsgrundgesetze
beschäftigen.

Stockholm, 7. Juli. Berichte aus Helsinki's
halten die Androhung einer allgemeinen Mobil-
isierung der Finnländer aufrecht. Ausland
selbst wurde als Gefährzone erklärt und ist von allen
Anstalten zu räumen.

Der Krieg gegen Italien.

Neue Kämpfe an der Isonzo-Front.

Der österreichische Generalsstabbericht lautet:
Wien, 7. Juli. Ämtlich wird verkündet: An der
Schlachtfeld im Górzizien trat zunächst ziemlich
stille Ruhe ein. Nach dem vorgehenden Siege hatten unsere
Truppen noch einige zaghafte gestohlene Nachankänge ge-
geben den Gegner vertrieben und die Nachankänge
abgewiesen. Weiter erstiegen der Feind neuerdings ein
festes Geschütz, dem nachts wieder vergebliche
Vorstöße schwächerer Kräfte folgten.

Italienische Flieger waren auf Triest Bomben
ab, ohne erheblichen Schaden anzurichten.
Im Auen-Gebiete griff der Gegner eine Heckschiff,
der schon frühere Anstrengungen gestolten hatten, aber-
mals an. Die brauen Verteidiger schlugen den Angriff,
wie immer, ab. Vor unserer Stellung ist ein Leichen-
feld.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete
daneben die Gefüßkämpfe hellenweise fort.

Eine französische Militärmission geht nach Italien.
Eine kurzatbare Obersteige für die italia-
nische Durchführung bedeutet die nachstehende Mit-
teilung, falls sie sich bestätigen sollte.

Rotterdam, 7. Juli. Der Courant meldet aus Pa-
ris: Eine aus vier französischen Generalen
bestehende Mission ist am Sonntag nach Rom abge-
reist, um die Generalintention der französisch-
italienischen Geresation zu fördern.

Italiens König und der Vertrag mit dem Zweibrand.
Wien, 7. Juli. Wie die Wld. Jg. nachträglich er-
fährt, enthält der Vertrag Italiens mit England, Frank-

reich und Ausland auch eine besondere Klausel, die Italien von der Verpflichtung befreit, Armeekorps nach anderen Kriegsschauplätzen als an die Bherreich-Ungarn zu senden. Eine militärische Unterstützung Frankreichs an den Bogenen oder Englands an den Dardanellen kann von Italien demnach nicht gefordert werden. Es ist somit in der Lage, sich dafür neue Zugeständnisse auszubedenken. Als Hauptbestimmung für die Teilnahme an Dardanellen-Unternehmen betrachtet Italien nun die Zusage seiner Verbündeten, daß ihm im künftigen Friedensvertrage der uneingeschränkte Besitz von ganz Albanien verbürgt werde. Die serbischen und montenegrinischen Besetzungen albanischen Gebietes machen nun dem Bherverbande einen Etich durch die Bedingung. Aber die entscheidende Ministerkonferenz in Rom, die der italienischen Kriegserklärung voranging, vernimmt aus guter Quelle, daß mehrere Mitglieder des Ministeriums Salandra, als König Viktor Emanuel III. intervenierte, die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn veranlaßte. Der König war es, der nach dem Demissionsgesuch des Ministeriums Salandra sich weigerte, ein Ministerium Giolitti zu verufen, weil er sich bereits persönlich gegenüber dem König von England und dem Zaren durch sein gegebenes Wort gebunden hatte. Als Giolitti sah, wie die Dinge standen, gab er den Kampf auf und verließ Rom.

Italienische Stimme zu den Dardanellenkämpfen.

Der militärische Mitarbeiter des Mailänder Avanti äußerte sich über die Beteiligten der Verbündeten an den Dardanellen sehr pessimistisch und weist auf die richtigen Kräfte der Engländer auf diesen Kriegsschauplatz hin. Sein Kriegsschauplatz habe verhältnismäßig so gemaltige Verluste aufzuweisen, ferner müsse so nachdenklich und entmutigt so sehr wie dieser.

England und die Besetzung Estnars.

Nach einem Artikel der Times wäre bei der Besetzung Estnars durch Montenegro gar nichts zu finden. Sie trage nur „provokatorischen Charakter“. Da ja bis Mitta von einem Stärkeren hinausgeworfen wird!

Rußland beschützt Serbien und Montenegro.

König, 7. Juli. Wie die R. Z. B. aus dem Haag erfährt, verweigert Rußland seine Mitwirkung bei der italienischen Aktion gegen Serbien und Montenegro in der albanischen Frage. Italien ist also in Wahrheit ein betrogener Betrüger.

Deutsche Exzente wegen angeblicher Spionage verurteilt.

Lugano, 7. Juli. Der Prozeß gegen die fünf Spionagedächtigsten des deutschen Dampfers „Lemnos“ wegen angeblicher Spionage für die Aconca angreifende österreichische Flotte am 24. Mai wurde gestern vor dem Kriegsgericht zu Venedig abgeurteilt. Der Kapitän Vießfischer und der Maschinist Doppel erlitten je zehn Jahre Kerker, die anderen wurden freigesprochen. Die öffentliche Anklage verlangte die Todesstrafe von allen fünf Angeklagten, die energisch jede Schuld bestritten.

Eine unglückliche italienische Ernte?

Lugano, 7. Juli. Halbamtlich wird jetzt — im Gegensatz zu früheren Meldungen — zugegeben, daß die italienische Getreideernte schlechte Aussichten besitze.

Aus dem Westen.

Erfolge unserer schweren Artillerie im Westen.

Genf, 7. Juli. Der Norden und der Osten von Arras haben durch Granaten infolge des seit Montag nach fortgesetzten deutschen Bombardements an schweren gelitten. Die Brände wüteten noch am gestrigen Abend weiter fort. Die Engländer sind durch Verbrennung ihrer in Arras lagernden Hauptvorräte in allen ihren Unternehmungen stark gehemmt. Die Erwartung der französischen Armee, daß die heutige Joffre-Note eine glänzende Beweise für die bei Jev-en-Save und im Hauptteil des Prieferwaldes erlittene Schlage enthalten werde, blieb unerfüllt. Die deutsche Artillerie erschwert nach französischen Privatmeldungen durch weiträumig beschwerendes Feuer jede Aufgruppierung französischer Truppen.

Gewichtstarke im englischen Heer?

Im englischen Unterhause wurde, wie das St. Gallen Tagblatt aus London erfährt, die amtliche Mitteilung gemacht, daß in der englischen Armee 2500 Fälle von Gewichtstarke vorgekommen sind.

Ein südafrikanisches Kontingent für Mandan?

Prätoria, 7. Juli. Amtlich wird gemeldet: Die britische Regierung hat das Angebot Südafrikas, ein Truppenkontingent mit schwerer Artillerie auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu schicken, angenommen.

Der Seekrieg.

Das Wrack des „Albatros“.

Der havarierte „Albatros“ wurde am Dienstag desinitiviert. Es besteht laut R. Z. die Absicht, der schwedischen Hauptmann-Beckers die Vergrüung von „Albatros“ zu überlassen. Später soll das Schiff nach einem kleinen Hafen Swlands verschleppt werden, wo es bis zum Kriegsschluß verbleiben soll. So wie der „Albatros“ jetzt liegt, läßt er Gefahr, von den Stürmen aus Ost getrieben an zu werden. Alle Maschinen sind ganz und

gar unbeschädigt. Der Kommandant Hauptmann Moos hat einen Befehl an Bord des „Albatros“ abgesetzt. Die Internierungsbestimmungen sind noch nicht ganz festgelegt.

Das Stockholmer Svenska Dagbladet berichtet aus Wisby: Der Zustand der verwundeten Deutschen war am Dienstag unverändert. Die Verwundeten pflegte ich auf Verste, Blumen, Bücher und Gerichten, die kommen sie von allen Seiten. Die Königin läßt den Verwundeten im Militärhospital Rosen. 80 Mann liegen dort, davon sind 38 schwer verwundet, doch keiner hoffnungslos. Die Internierten fühlten sich verhältnismäßig wohl. Am Strandungsplatz ist alles ruhig. Schwedische Torpedojäger halten beim „Albatros“ Wache.

Stockholm, 8. Juli. Die Wäner stellen den ausgedehnten Eindruck fest, den die Besatzung des „Albatros“ auf die schwedische Bevölkerung machte, und berichten zahlreiche Züge von Selbsten und Pflichttreue bis zum letzten Augenblick. Besonders gerühmt wird die Ausopferung des Schiffarztes Dr. Karl Ullin, der, trotz seiner Verletzung, bis zum letzten Augenblick Armeelinken zum Verbänden gab.

Aber den Verlauf des Begegnis bei Gotland nach der Niederbringung des kleinen „Albatros“, der nur langsam für und als Minenschiff schwach befestigt war, durch 4 große Kreuzer (Mataroff, Vajon, Bogatur und Lög) wird noch berichtet:

Während dieses Vorganges waren zunächst „Lübeck“, dann „Moon“ aus südlicher Richtung in dem unsicheren Wetter auf den Kanonendonner mit höchster Fahrt zulaufend, an die Schiffschiffe des Gegners heranzukommen und hatten in das Gefecht eingegriffen. Der Feind richtete kein Feuer handtätig gegen ihn, machte und spädhaste Schiffe, „Lübeck“, doch erzielte er keinerlei Erfolg, als ihm aus einer Nebelwand heraus gegen 8 Uhr 30 Minuten vormittags ein neuer und härterer Panzerkreuzer „Muri“ zur Hilfe kam. „Moon“ und „Augustburg“ stießen auf diesen vor, um „Lübeck“ zu entlasten, was zur Folge hatte, daß „Muri“ abdrehte. Das Gefecht, in dem die Russen nach eigenem Eingeständnis wahrscheinlich durch die schwere Artillerie von „Moon“ Beschießungen erlitten haben, endete gegen 10 Uhr, wo der Gegner infolge des unsicheren Wetters im Norden aus Sicht kam, bevor weitere Verstärkungen von uns auf dem Kampffeld erscheinen konnten. Trotz der schweren und dauernden Beschädigung durch die an Zahl und Geschwindigkeit weit überlegen russischen Schiffe haben unsere Kreuzer abgesehen von „Albatros“, keinen einzigen Treffer erhalten.

Abermals russische Kriegsschiffe in schwedischen Gewässern.

Aus Haro wird berichtet: Mehrere Personen beobachteten am letzten Freitag ganz deutlich, daß fünf russische Kriegsschiffe sich auf schwedischem Gebiet befanden. Von mehreren kleinen Haros und Gotlands wird gemeldet, man habe ein unmissliches Unterseeboot unbekannter Nationalität gesehen. Man meldete fünf Ereignisse an mehreren Stellen an der Küste am Sonnabend, Sonntag und Montag. Schwedische Torpedojäger, die diesen Teil der Ostsee überwachen, erhielten den freigen Befehl, die dortigen Gewässer genau abzusuchen, um ein Eindringen eines Unterseebootes in das schwedische Seegebiet zu verhindern.

Deutsche Unterseeboote im Armeekanal.

Haag, 7. Juli. Das französische Marineministerium teilt mit, daß zwei deutsche Unterseeboote am 4. Juli von französischen Torpedobooten im Armeekanal beschossen wurden.

Der türkische Feldzug.

Die schweren Verluste der Verbündeten auf Gallipoli über die englischen Verluste an den Dardanellen schreibt der militärische Mitarbeiter des Avanti: Die Affäre, die Asquith in der Kammer angegeben habe, 38 696 Mann in 95 Tagen, d. h. bis zum 31. Mai, sei aufseherregend und beinahe unbegreiflich, wenn man sie mit dem Schlachtgedächtnis der gesamten Weltverträge vergleicht, wenn man ferner die Verluste an Potemmannschaften da nehme. Nach den Pressemeldungen waren von den Engländern und Franzosen zusammen nicht mehr als 100 000 Mann ausgesandt worden, wahrscheinlich noch weniger, wenn man das zur Verfügung stehende Gelände an der Südküste der Halbinsel in Betracht zieht. Davon sei weniger als die Hälfte, etwa zwei Drittel Engländer, deren Gesamtzahl mit der Besatzung der Kriegsschiffe nur 50 000 Mann betragen würde. Nach den Angaben Asquiths waren in nur 3 Monaten vier Drittel davon kampfunfähig geworden, wobei die Kranken, noch die infolge Krankheit Verstorbenen, nicht einmal eingeschlagen sind.

Konstantinopel, 7. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Ein am 23. Juni bei Sedd in Bohr gefangener Franzose jagte bei seiner Vernehmung: Ich will mit militärischer Offenheit erklären, daß wir Franzosen über die Zukunft der Operationen bei den Dardanellen nicht zuversichtlich sind. Die bisher erzielten Ergebnisse erschüttern unseren Mut. Ich glaube nicht, daß Frankreich hierher neue Verstärkungen schickt. Es scheint für uns nicht vorteilhaft zu sein, die Front in Frankreich, die so wichtig ist, zu verlassen, um hierher zu kommen.

Krankheitsurlaub des deutschen Botschafters in Konstantinopel.

Der deutsche Botschafter am Goldenen Horn, Freiherr von Wangenheim, dessen Herzleiden in den letzten Monaten leider bedenkliche Fortschritte gemacht hat, begibt sich auf den dringenden Rat seiner Ärzte nach Bad Nauheim, wo er sich einer erquicklichen Kur unterziehen will. Die Ärzte meinen aber, daß der Botschafter voraussichtlich in sechs Wochen so weit hergestellt sein wird, daß er nach Ablauf dieser Zeit seine Konstantinopeler Amtsgeschäfte wieder in vollem Umfang selbst übernehmen können. Als Stellvertreter des Freiherrn von Wangenheim ist Fürst Ertz und Gedenhofer-Kangenberg der künftige Regen von Gobra, in Aussicht genommen. Der Fürst ist bekanntlich ein Schwager des k. k.

Tags von Rumänien und mit dem König von Bulgarien nahe verwandt.

Der Sultan.

Von einer nach im Ausland zum Teil geflüchteten verbreiteten Gerüchten im Zusammenhang des Sultans eingetretener Verschlechterung — nach einer Meldung der kopenhagener Politiken soll der Sultan bereits gestorben sein, sein Tod aber von den Sultanen verheimlicht werden — ist an gut unterrichteter Stelle nicht das Gerüchte bekannt. Die hier vorliegenden neuesten Meldungen aus Konstantinopel besagen vielmehr, daß der Sultan trotz seines Alters die neuliche Operation überraschend gut überstanden hat.

Von den Kolonien und Übersee.

Neues von der „Änigsherg“.

London, 7. Juli. Daily Chronicle meldet aus Athen: Ein aus Ostafrika angekommener Reisender berichtet, die Deutschen hätten den Hafen von Dar es Salaam geschlossen, indem sie ein Torpedoboot und ein kleines Kanonenboot quer in der Hafeneinfahrt verankerten. Der Kreuzer Königsberg liege unbeschädigt 15 Meilen fromanaufrichts im Südsüdsüdhafen und könne von den englischen Schiffen nicht erreicht werden. Die Engländer verhielten sich kreuzer zu torpedieren, aber die Königsberg sei durch eine Seblambant geschädigt, in der der Torpedo stecken blieb.

Hebung der „Emden“?

Neuer meldet aus Sydney: Die Kostenanschläge eines gewissen Darleys für die Hebung der „Emden“ wurden von der Regierung angenommen. Darleys will eine Gesellschaft bilden und einen Dampfer mit besonderen Maschinen ausfinden, um die „Emden“ fähig zu machen und nach Sydney zu bringen.

Die Neutralen.

„Rumänien verpaßt den richtigen Augenblick.“

Wien, 7. Juli. Der „Den-Bote“ „Lloyd“ meldet aus Bukarest: Peter Carp fordert in der „Münchener“ die rumänische Regierung auf, ihr Augenmerk auf die rumänische Neutralität zu richten. Der „Lloyd“ betont, die verpaßten den richtigen Augenblick, betont, der gegenwärtige Augenblick gebiete dringend die Eroberung des Bosporus von dem geschwächten Ausfluß. Wenn Rumänien diese vielleicht nie mehr wiederkehrende Gelegenheit verpasse, gehege es ein Verbrechen an seiner eigenen Zukunft. Rumänien müsse aus dem gegenwärtigen Weltkrieg vergriffen hervorgehen und dürfe sich nicht durch Gefühlschwäche von diesem Ziele ablenken lassen.

Der krensbare Peter Carp drängt seinem Temperament gemäß ein wenig hüftlich. Es ist kaum zu erwarten, daß während der jetzt einsetzenden rumänischen Neutralität die rumänischen Schrittmacher entschlossen sein werden, sich vorantastend noch etwa vier Wochen gebunden müssen.

Bulgarien und die Balkanpolitik.

Nach dem „Wirt“ wird die nächste Note der „Entente“ der bulgarischen Regierung gegenüber kritisch überreicht werden. Es werden die bulgarischen Vorkämpfer (die sich nicht als abgelehnt werden wollen) die Vertreter der Entente sich von Bulgarien demonstrativ abwenden.

In demselben Zusammenhang meldet das Budapest Blatt „W. G.“: Die in Sofia befindlichen französischen und englischen Journalisten haben in einer vertraulichen Besprechung ihre Absicht beschlossen, da Bulgarien sich engbürtig auf die Seite der Zentralmächte gestellt habe.

Die Spannungen, die zur Unmöglichkeit der Balkanstaaten ausgenutzt werden, beruhen, wie die Times meint, auf dem bulgarischen Vertrag. Solange dieser besteht, würden die Zentralmächte die Politik des Zerwürfnisses nicht zu unterstützen sein. So aber stünde einer von denen, daß er ihn überfallen werde, sobald er selber sich rühre.

Ein Bericht desselben Blattes aus Sofia führt an: In den bulgarischen Agrarkreisen schwieg die Politik, sowohl die innere wie die äußere, während des Einbringens der Ernte. Bis dahin sind keinerlei Entscheidungen zu erwarten. Sowohl Bulgarien wie Rumänien haben die Anbaufläche sehr stark vergrößert. Die Ernte in Bulgarien verpricht üppig zu werden und hohe Preise zu ergeben. Auch in Rumänien sind die Aussichten darauf, daß etwa das Doppelte an Weizen, Gerste und Hafer geerntet werden dürfte. Auch Mais entwidelt sich gut.

Der nächste griechische Kronrat.

Athen, 7. Juli. Das Blatt „Ira“ erfährt aus politischen Kreisen, daß König Konstantin den Kronrat auf den 15. Juli einberufen hat. Auch der ehemalige Premierminister sollte daran teilnehmen. Die halbamtliche griechische Presse bestärkt diese Nachricht und hat hinzu, der Kronrat werde neuerdings das Verhältnis Griechenlands an der Neutralität erklären.

Der amerikanische Protest gegen England.

Genf, 7. Juli. Der Herald meldet aus New York: Ueber den Inhalt der neuen Protestnote an England bestehen in dem Staatsdepartement Meinungsverschiedenheiten. Es ist eine Erwägung für eine stärkere Herbeiführung der amerikanischen Genoverstellungen vorhanden.

Erfolgslos einer für Rußland bestimmten amerikanischen Dynamitladung.

Die Omaha-Tribüne bringt über die Explosion für Rußland bestimmte Explosivstoffe in Polen von Seattle im Staat Washington genauer: Im Hafen von Seattle lag ein Leichterboot mit 15 Tonnen Dynamit, das seiner Verladung nach Rußland harrte. Am 31. Mai explodierte die Ladung, zerbrach das Leichterboot in Stücke und richtete in der Stadt Seattle einen Schaden von 40 000 Dollars an.

Selbstmord des Revolververhüllten Holl.

Newport, 7. Juli. (Meuter.) Holt, der den Anschlag auf Morgan verübte, hat sich das Leben genommen, indem er aus einem Fenster des Gefängnisses sprang, als der Wärter einen Augenblick seine Blicke ver-

die Tür offen gelassen hatte. Dort war so fort...

Zurückhaltung der neutralen Protekte bis nach Kriegsende. London, 7. Juli. Die holländischen Blätter melden aus London: Die englische Regierung habe sich in fünf Ministerkabinetten mit den Protesten der skandinavischen Regierungen befaßt. Es sei beschlossen worden, alle vorliegenden und noch einzuliegenden Proteste der Neutralen in ausnahmslos erst nach dem Kriegsende zu erledigen. Es macht sich England freilich am bequemsten.

Verschiedene Nachrichten.

Derr von Wühlberg bleibt in Lissabon.

Nach dem Pariser Kurier hatten wir gestern gemeldet, daß Herr v. Wühlberg, der Gesandte Preußens beim Sultan in Konstantinopel, die Germania erklärt demgegenüber, daß nach ihren Erkundigungen eine Verlegung der Gesandtschaft von Lissabon nicht beabsichtigt wird.

Ständewahlleistungen am Gangesufer.

München, 7. Juli. Der Kaiser hat Gangesufer durch folgenden Befehlungen festgesetzt: Zum 60. Geburtstag eine weite wälderreiche Gegend, welche größtenteils in Bayern zum Gernern Kreuz, welches schon auf Grund eines Verdicts des Reichsmarkts von Wadenstein für persönliche Kapazität im Gebiete zu verbleiben nur zur besonderen Freude gereicht. — Auch König Ludwig hat dem Dichter eine herrliche Gedächtnisrede geschickt.

Gut ausgefallene Kriegsergebnisse der Innungen.

In der Berliner Handwerkskammer hat der Vorsitzende Obermeister Bahardt über die Ausführung des großen Auftrages der Regierung auf Befragung von über 1000 Handwerkern berichtet. Die meisten davon sind schon abgelehnt; der Rest wird noch in diesem Monat folgen. Eine ganz besondere Verleumdung erregte dabei namentlich die Bekämpfung, daß mit einer einzigen Ausnahme sämtliche, auch die kleinen Innungen, geradezu außerordentlich Arbeit geleistet haben. Diese Bekämpfung wird noch aus einem besonderen Grunde in handwerkervereinlichenden Kreisen begrüßt werden dürfen. Der Deutsche Handelsklub hatte nämlich eine öffentliche Beschwerde darüber erhoben, daß der Auftrag an die Handwerker gegeben worden war. Die Induzie soll sich dadurch zurückgeführt gefühlt haben. Dem Kriegsministerium wird man aber für das soziale Verständnis besonders dankbar sein, indem es an den Mittelstand gedacht hat, der jetzt mehr leidet, als die Industrie und der Arbeiterstand.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Zusammenkunft der deutschen Finanzminister.

Die Finanzminister der deutschen Bundesstaaten werden auf Einladung des Staatssekretärs des Reichsfinanzamtes am Sonntag, den 10. Juli, in Berlin zu einer Besprechung zusammenkommen.

Zu der Zusammenkunft schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Wie wir hören, handelt es sich bei dieser Konferenz nicht um die Beratung bestimmter Vorlagen. Der Zweck der Zusammenkunft ist vielmehr eine allgemeine Aussprache über die Finanzlage des Reiches und die mit der finanziellen Kriegsführung zusammenhängenden Fragen. Der Chef der Reichsfinanzverwaltung legt in der gegenwärtigen Zeit ganz besonders Wert auf die unmittelbare und persönliche Fühlung mit den Leitern der einzelstaatlichen Finanzen.

Nus Stadt und Umgebung

* Das Eiserne Kreuz. Der Landwehr-Infanterieregimentär der 1. Ersatz-Batterie des Infanterieregiments Nr. 8 Herr Wäckerlingher Rudolf Trätkner von hier hat für Auszeichnung vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen erhalten. Vom hiesigen Vereine ehem. Artilleristen ist er der 22., dem diese ehrenvolle Auszeichnung zuteil geworden ist.

* Der Verkauf unserer holländischen Dauerware (Knäweln) ist wieder außerordentlich befriedigend. Wie wir hören, wird an den ersten Tagen des Monats noch einmal gedruckter Speck und später wieder Knäweln verkauft werden.

* Pohlisches. Die Bestimmung der in den Schottenschen der Pohlenschen ausführenden Bekanntmachung Nr. 1, monats infolge des Kriegszustandes bis auf weiteres verschiedene Privatverbindungen nach und von Eisen-Vorrichtungen und den in dieser Bekanntmachung namentlich aufgeführten badischen Postorten zur Beförderung nicht angenommen werden, wird von den Postleuten der Sendungen häufig nicht beachtet. Die Bestimmung ist noch voll in Kraft. Wenn private Briefverbindungen des inneren deutschen Verkehrs nach und von den bezeichneten Poststellen verschieden aufgefertigt werden, müssen sie den Absendern zurückgegeben oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestimmte Sendungen behandelt, solche Sendungen nur offen aufzusuchen.

* Einführung des Zeitungsvertrages in Russisch-Polen. Bei sämtlichen deutschen Postämtern in Russisch-Polen ist der Zeitungsvertrag eingeführt worden. Bezogen werden können die in deutscher Sprache innerhalb Deutschlands erscheinenden sowie eine beschränkte Zahl polnischer Zeitungen und Zeitblätter. Die Beleger in Russisch-Polen haben die deutschen Zeitungsverträge zu erfüllen. Gleichzeitig sind auch die Uebersetzung von Zeitungen für gewöhnliche Beleger sowie der Verkauf von Zeitungsabdruckstücken nach Russisch-Polen zugelassen.

* Wichtig für Seereschiffe. Das Verzeichnis der Seeschiffstellen des Reiches und der Marine erscheint demnach in einer neuen, ergänzten Ausgabe im Verlage der Verlagsbuchhandlung, Berlin W. 62, Hefelbecker. 78. Es gibt einen Uebersicht über die Zuständigkeit der Dienststellen, die Bewegungen und Aufträge entgegenzunehmen, aber keine Auskunft darüber, welcher Bedarf an den in Verzeichnis aufgeführten Gegenständen zurzeit vorliegt. Der Preis beträgt 30 Pf.

* Bewaffnung der freiwilligen Krankenpfleger. Eine Bewaffnung des Personals der freiwilligen Krankenpflege im Etappengebiet ist kaum erforderlich, aber für gewisse Fälle getraut worden. Es sind jetzt dafür besondere Bestimmungen getroffen worden. In Betracht kommen die Sanität, Kranken-, Begleit- und Detachments im Etappengebiet, nicht aber das Belegpersonal, das in Verbandslazaretts, Krankenzügen usw. verwendet wird, oder das Depotpersonal, das in der Liebesgabenabteilung der Sammelstation tätig ist. Verbieten sind Deute- oder deutsche Deutsches. Ungelassen ist nur ein kurzes Seitengewehr oder ein kurzes Schwert. Diese Waffen müssen vom Träger oder der betr. Vereinigung der freiwilligen Krankenpflege im inländischen Handel gekauft sein und dürfen nicht den Stempel der Heeresverwaltung tragen. Die bisher zugelassenen Schusswaffen dürfen nicht weiter getragen werden. Ausdrücklich verboten sind Offiziers-Seitengewehr, Fortgesch., Unteroffizier- oder auch Säbel-trahend und ähnliches. In der Heimat ist die Waffe abzulassen.

Aus Provinz und Reich.

Helfteit, 8. Juli. Ein Wohnungs-Schwindsler treibt seit einiger Zeit in unserer Gegend kein Unwesen. Er wird wie folgt beschrieben: Eine kleine, schwächliche Gestalt mit auffallend langer und etwas krumm gemachener Nase. Unter der Angabe, seine Sachen ständen noch auf dem Bahn, und unter dem Versprechen der Vorauszahlung lüdt er Aufnahme in Familien zu finden und läßt sich zunächst etwas zu effen geben, das heißt auf die Deutlich: „durchfüttern“. Wenn er in unserer Gegend das Gebiet abgegrast haben wird, wird er keine Fertigkeiten in anderen Dingen fortsetzen. Darum Vorsicht!

Arbeiterlager Werben, 7. Juli. Ein zu einem Arbeitskommando gehöriger russischer Arbeiter aus einer des Arbeiterlagers Werben ist am 3. Juli nachmittags auf dem Marktplatz in der Nähe von Venerstange entwichen: Unbekannter Albert Hefelmann, russische Uniform mit langen Ärmeln, rötlich-blondes Haar, rauh geschnittene Schnurrbart, langes mageres Gesicht, untere Extremitäten. Es wird gebeten, die Wiederbringung des Gefangenen erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Heilighaus (Hildesfeld), 7. Juli. In Hohenrode entstand Grobfeuer, 5 Gebäude wurden eingeschrieben. Man vermutet Brandstiftung durch Landdieleger.

Breslau, 7. Juli. Wie die Breslauer Volkszeitung meldet, ist am Dienstagabend im Hause des Wäckerlingher Keller in Zentr. bei dem Wirt ein Diebstahl von 1000 Mark ausgebrochen. Da die Bewohner bereits schliefen, hat sich das Feuer unbemerkt über den ganzen oberen Teil des Hauses ausbreiten können. Sieben Personen, darunter 5 aus derselben Familie, kamen in dem Stammen um, zwei andere wurden verletzt. Die Ursache ist unbekannt.

Berlin, 8. Juli. Zur heutigen 77. Geburts-tage des Grafen Jepsen bringen die Wäckerlingher lange Artikel, in denen die dem Grafen die Dankbarkeit des Vaterlandes dardringen. Der 2. A. schreibt: „Mit seiner Siege ahnte niemand, daß in ihm der Grobierer der Luft aufschwächen sollte, auf dessen epochemachender Erfindung ein nicht nur kein Vaterland stolz und dankbar, sondern auch die ganze Welt stehend würde.“

Berichtszettel

5 Monate für Baumstempel.

Eine empfindliche oder feinerweise zu hohe Strafe verhängte das Göttinger Schöffengericht über einen Baumstempel. Dieser wurde zurücker, der Bergarbeiter Hermann Sch. aus Göttingen, hatte auf den Kreisstraßen nicht weiter als 30 bis 40 Meter ein Zeichen gesetzt, um den Verkehr zu lenken. Die gemeine Baumstempel wurde abgebrochen mit 5 Monaten Gefängnis. Der an diesem Verbrechen in gleichem Maße beteiligte Bergarbeiter Albert Sch. konnte nicht abgemittelt werden, da er zum Heeresdienst eingezogen ist.

Marktberichte.

Friedrichshafen, 6. Juli. Auftrieb: 482 St. Schweine, 2169 St. Ferkel. Verkauf des Marktes: Käufermarkt langsam, festlich gefragt bei ansehenden Preisen. Es wurde gekauft im Gnaroshandel für: Käufermarkt, 7-8 Mon. 60-71 M., 5-6 Mon. 40-50 M., 3-4 Mon. 34-48 M., 0-13 Wochen 22-33 M., 6-8 Wochen 15-21 M.

Handel-Verkehr-Dolkswirtschaft

* Eine außerordentliche Generalversammlung der Anstaltsbesitzer? Der Anstaltsverband von Aktionären der Anstaltsbesitzer in Wien, Wien, mit dem Pohlischen „Generalanleger“ berichtet wird, die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung mit Anträgen auf Sanierung der Gesellschaft erzwungen. Wegen Erhebung der Anstaltsbesitzer gegen die Beschlüsse der letzten Generalversammlung sowie wegen Erhebung einer Rechtsklage gegen die Verwaltung der Anstaltsbesitzer soll eine einberufende Mitgliederversammlung beschloffen werden.

Letzte Depeschen.

Vergebliche französische Angriffe. — Weitere Erfolge im Osten.

Westlicher Kriegshauptplatz.
Großes Hauptquartier, 8. Juli.
Westlich von Souchez gelang es den Franzosen, in einer Breite von etwa 400 Meter in unseren vordersten Graben einzudringen. Durch einen Gegenangriff wurden sie wieder vertrieben. Ein zweiter Angriff des Feindes brach im Feuer zusammen. Um ein kleines Grabenkügel, in dem die Franzosen noch sitzen, wird mit Handgranaten gestempelt. Gegen die von uns genommene Stellung westlich von Souchez dauerten die feindl. Angriffe Tag und Nacht hindurch ohne jeden Erfolg an. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere und über 400 Mann erhöht. Auf der ganzen Westfront fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Östlicher Kriegshauptplatz.

Ein feindlicher Angriff aus Richtung Kowno wurde unter großen Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Beim Dorfe Stepanow, nordöstlich von

Praschnya, wurden einige russische Gräben genommen und behauptet. Feindliche Vorstöße in der Gegend von Strzegowo und von Staroznoby (nordöstlich und südwestlich von Racia) hatten keine Erfolge. Versuche des Gegners, uns die gestern eroberte Höhe 95 (östlich von Dolowata) wieder zu entreißen, scheiterten.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Die Lage der zwischen Dnieper und oberer Weichsel stehenden deutschen Truppen ist unverändert. Westlich der oberen Weichsel wurde eine Reihe feindlicher Stellungen gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe am Pruth.

Gzernowit, 7. Juli. Der letzte Kampf auf der ganzen Pruth- und Dnieper-Front tobte sieben Stunden lang und war sehr heftig. Die Russen, die sofort wiederholt frische Kolonnen vor, aber alle unter schweren Verlusten zurück mußten. Aus Wit über die Miserefolge richteten feindliche Offiziere das Feuer der Wäckerlingher Kolonnen gegen ihre eigenen Kolonnen. In diesen Kämpfen wurde die Anwendung von Dum-Dum-Geschossen auf russischer Seite vielfach einwandfrei festgestellt.

Die Wit in England.

London, 8. Juli. Daily Mail schreibt in einem Leitartikel: Die selben Politiker wie früher sind im Amt. Es haben nur wenige Veränderungen stattgefunden, und nur wenige neue Männer sind ins Kabinett berufen worden, um die Wit zu tragen, die als Guth zu schwer werden wird, wenn das Publikum deutlich erkennt, was geschehen ist. Tatsächlich haben dieselben Männer wie am Kriegsbeginn die politische Kontrolle aus, während Deutschland unsichere Witte bestreite. Wir können den Krieg nur gewinnen, wenn das Publikum die Witte selbst in die Hand nimmt und auf die Entlastung unsicherer Stämper unter den Politikern und im Kriegsbau besteht.

Wer war Frank Golt?

Notterdam, 7. Juli. Nach Depeschen aus New York soll der Seemannsrat überzeugt sein, daß der jetzt erfordere Frank Golt geisteskrank gewesen ist. Man glaubt, er sei der frühere Professor für die deutsche Sprache und Literatur an der Cornell-Universität in Ithaca, der im Jahre 1906, nachdem seine Frau unter verdächtigen Umständen gestorben war, verhaftet wurde.

Explosion in einer kanadischen Munitionsfabrik.

Montreal, 7. Juli. Nach einem Telegramm aus Montreal fand eine heftige Explosion statt in der Abteilung für Konditionierung der Canadian Explosive Company in Bellefleur. In dieser Abteilung sind 25 Personen anwesend, von denen 10 getötet, 10 verletzt, 5 vermisst sind. In der Fabrik die Aufarbeitung der Sprengmaterialien zu überwachen und zu prüfen hatte. Die Explosion verursachte einen Brand, wodurch ein Schaden von 500000 Mark angerichtet wurde. Über die Ursache der Explosion ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Um Watona wird gekämpft!

Chiasso, 6. Juli. Von Italienern, die aus Ancona herbeigekommen sind, um sich von den Aufregungen der ersten Kriegswochen in der Schweiz zu erholen, hat der Korrespondent der Z. Adf. zuverlässige Nachrichten über die Lage Italiens in Albanien erhalten. Danach setzten die Griechen den Italienern noch weit schärfer zu, als die Serben und Montenegriner. Watona scheint arg bedroht zu sein. Dort wären die formwährenden neuen Truppenverbände dortin nicht zu erklären. Italiener erklären, die Griechen hätten eine aufschreckliche Verwundung unter den Subalpinen angezettelt, die so schnell um sich gegriffen hätte, daß wenn nicht noch ganz gewaltige Verstärkungen in Watona eintröfen, die Lage für die Italiener vollkommen unhaltbar werde. Aus Wien der Stadt seien verstärkte Stellungen von den Italienern Truppen eingenommen worden. Auch haben nördliche Kämpfe stattgefunden, denen Ueberfälle vorausgegangen sind von selten vorzüglich ausgerüsteter Einverbände. Die Zahl der Toten auf italienischer Seite soll beträchtlich sein. Ein einziges italienisches Blatt darf über die gefährliche Situation der Lage in Watona berichten. Höchstwahrscheinlich ist in den letzten Tagen die Stadt von den Feinden umzingelt worden.

Das Ringen auf Gallipoli.

Konstantinopel, 8. Juli. Das Große Hauptquartier meldet: An der landstlichen Front verläufte die von unsern rechten Flügel zurückgelassene feindliche Kavallerie vergeblich, sich in ihren Stellungen zu halten und einen Gegenangriff zu unternehmen. In der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie bei Ari Burnu am 6. Juli wirksam die feindlichen Stellungen und verurlochstschweren Schaden. Während der Feind bei Tekke Burnu mit Ein- und Ausbotten beschäftigt war, eröffneten unsere anastolischen Küstenbatterien plötzlich das Feuer. Eine Granate fiel mitten in ein Bataillon des Feindes und verursachte Verwundung und Verluste. Von den anderen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Die türkische Ernte.

Konstantinopel, 8. Juli. Dem Arbeitsministerium zugegangene Berichte bestätigen, daß die diesjährige Ernte außerordentlich gut ist, namentlich in den Distrikten Abana, Mamuret ul Hiz, Konia, Erzerum, Angora, Sinas, Brussa, Smyrna und Konstantinopel sowie in mehreren Sandbüchern. Das Ministerium hatte alle Verfügungen getroffen, um landwirtschaftliche Maschinen zur raschen Durchföhrung der Erntearbeiten zu beschaffen.

Die deutsche Nummer umfaßt 6 Seiten.

Ehrentafel.

XX.

Zu den Tapfersten der 5. Kompanie Inf.-Regt. 61 gehörte der Gefreite Tengelhoff. Wiederholt er bei Proben von Mut, Festesgegenwart und Unerschrockenheit abgelegt. Immer war er der erste, der sich freiwillig erbot, wenn es galt, einen gefährlichen Auftrag zu erledigen. So gelang es ihm, in dem Gefecht bei S. den 3. Jun. der infolge des heftigen feindlichen Artilleriefeuers rads abgebrannten war, aufzufinden und zur Kompanie zurückzuführen. Bei 3. kam der Unteroffiziersposten, zu dem er gehörte, in schweres Artilleriefeuer. Schnell und geschickt grub er sich ein Loch; dann froh er zu seinem Kompanieführer und bat ihn, in dem Loch Deckung zu nehmen, indem er erklärte, das Oberkommando, mit allen Männern bereitgestellt werden und sind mit Verlässlichkeit aus der Heimat zu erziehen, aber was soll aus der Kompanie werden, wenn Herr Oberkommandant fällt.

Bei 5. war Tengelhoff beauftragt, als Schleifpatrouille stets an einem ihm bezeichneten Raum vorzuführen, wo er von dort sah, das Abwehrmannschaften der 3. und 7. Kompanie vorgingen, hieß ihn nicht länger an seinem Platze. Er sprang auf und machte unerschrocken wie stets den Angriff mit. Dabei fand er den Feindort.

Ein jugendlicher Held.

Bei den Angriffen des Inf.-Regts. Nr. 41 war Leutnant Hellmuth von Grob, der jüngste Offizier des Regiments, stets in vorderster Reihe. Sein Schneid, seine Unerschrockenheit und sein Siegesbewußtsein ließ alles mit sich fort. Das zeigte sich insbesondere, als das Regiment, beim Vordringen in den unübersichtlichen Gelände form der Musketier Grenz von seinem Zuge ab und galt kurze Zeit als vernichtet. Um so größer war die Überraschung, als er sich nach einigen Stunden mit 13 Gefangenen bei der Kompanie meldete. Diese Gefangenen hatte er auf folgende Weise befreit: Beim Vordringen seiner Kompanie kam er an einem Gehöft vorbei, in welchem er noch feindlich ansehend im Sitz gelassene Gewehrpräparaten (sehen lag). Sofort ging er auf diese zu, um sie als Kriegsbeute mit Viehflanz zu belegen. Ansehend der Schwierigkeit jedoch, die ihm das geschloffenen der Gewehre bereit hätte, entschloß er sich, die Waffen durch Zertrümmern unbrauchbar zu machen. Während dieser Beschäftigung kamen aus einer benachbarten Scheune 9 feindliche Infanteristen heraus, die verwundert das Zertrümmern gemahnten. Grenz verlor seine Festesgegenwart nicht; er setzte in Ruhe sein begonnenes Werk fort und erwiderte durch lautes Rufen: "Hier rindwerts den Mädeln, als ob ich in seiner nächsten Nähe deutsche Truppen befänden. Dann forderte er die feinde durch Zeichen auf, sich gefangen zu geben. Ihrer Waffen beraubt, wagten diese keinen Widerstand. Als nun Grenz mit den 9 Gefangenen abzog, fielen plötzlich von der Seite der Feinde. Sofort ging er mit seinen Gefangenen in einem Chausseegaben in Deckung; von dort aus erkannte er, daß die Schiffe von einer aus 5 Mann bestehenden feindlichen Patrouille heranzögen. Sofort eröffnete er das Feuer und schoß einen feiner Gegner nieder. Bei dem herrschenden Nebel wußten die vier Überlebenden nicht erkannt haben, woraus sich der aus zehn Mann bestehende Gegner zusammensetzte; ange-

Wie man Russen fängt.

Bei 8. erhielt der 2. Zug der 12. Kompanie Inf.-Regts. Nr. 177 den Befehl zum Vorgehen gegen einen noch nicht festgestellten Gegner in der Nähe. Beim Vordringen in den unübersichtlichen Gelände form der Musketier Grenz von seinem Zuge ab und galt kurze Zeit als vernichtet. Um so größer war die Überraschung, als er sich nach einigen Stunden mit 13 Gefangenen bei der Kompanie meldete. Diese Gefangenen hatte er auf folgende Weise befreit: Beim Vordringen seiner Kompanie kam er an einem Gehöft vorbei, in welchem er noch feindlich ansehend im Sitz gelassene Gewehrpräparaten (sehen lag). Sofort ging er auf diese zu, um sie als Kriegsbeute mit Viehflanz zu belegen. Ansehend der Schwierigkeit jedoch, die ihm das geschloffenen der Gewehre bereit hätte, entschloß er sich, die Waffen durch Zertrümmern unbrauchbar zu machen. Während dieser Beschäftigung kamen aus einer benachbarten Scheune 9 feindliche Infanteristen heraus, die verwundert das Zertrümmern gemahnten. Grenz verlor seine Festesgegenwart nicht; er setzte in Ruhe sein begonnenes Werk fort und erwiderte durch lautes Rufen: "Hier rindwerts den Mädeln, als ob ich in seiner nächsten Nähe deutsche Truppen befänden. Dann forderte er die feinde durch Zeichen auf, sich gefangen zu geben. Ihrer Waffen beraubt, wagten diese keinen Widerstand. Als nun Grenz mit den 9 Gefangenen abzog, fielen plötzlich von der Seite der Feinde. Sofort ging er mit seinen Gefangenen in einem Chausseegaben in Deckung; von dort aus erkannte er, daß die Schiffe von einer aus 5 Mann bestehenden feindlichen Patrouille heranzögen. Sofort eröffnete er das Feuer und schoß einen feiner Gegner nieder. Bei dem herrschenden Nebel wußten die vier Überlebenden nicht erkannt haben, woraus sich der aus zehn Mann bestehende Gegner zusammensetzte; ange-

Landesverrat.

Roman von G. P. Dppenheim.

(Glaubwürdig vermeldet)

Mein Entschluß war längst gefaßt, und ich war nicht Diplomat genug, um durch geheimes Zaubern meine Zustimmung f. s. b. zu machen.
Ich nehme ihn an, Eggelsen," erklärte ich ohne Besinnen. "Und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich mich Ihres Verrats würdig zeigen werde, selbst wenn ich dafür mein Leben einbringen müßte."
Mein Gewissen, das wahrlich christlich genug gemeint war, schien keinen allzu tiefen Eindruck auf den Minister zu machen. Er trommelte ein paar Sekunden lang mit den Fingerringen auf den Tisch und ließ seine kalten Augen ansehend jetzt in dem düsternen Raume umherwandern. Dann lehnte er mir sein Gesicht zu und sagte lächelnd:
"Out denn - die Sache ist also abgemacht. Ich überlasse es Ihrer Durchsicht, Sie mit den Einzelheiten Ihrer neuen Stellung bekannt zu machen, und Sie über alles zu orientieren, was Ihnen zu wissen not tut. - Werden Sie mich begleiten?"
Die letzte Frage war nicht an mich, sondern an den jüngsten Gelehrten. Der aber machte, nachdem er einen Blick auf seine Taschenuhr geworfen, eine höflich verbindliche Bewegung.
"Eggelsen werden mich natürlich entschuldigen. Der Kaiser ist instruiert, Eggelsen im schnellsten Tempo nach Constanta zurückzuführen. - Ich aber hätte gern noch ein paar Worte mit Herrn Lazar gesprochen."
Er geleitete seinen Gast, der meine tiefe Verbeugung mit einem herablassenden Kopfnicken erwidert hatte, bis zu den beiden Türen der draußen wägenen Equipage, und die beiden Herren wechselten dort noch einige Worte, von denen ich nichts verstand, da ich mich aus Gründen der Discretion in schicklicher Entfernung hielt. Dann, als die Pferde angezogen hatten, wendte sich Herr Lazar zu mir, wieder mit ihm in das Haus einzutreten, und hier überlieferte er mich durch eine Frage, die für mich höchst wichtig die unbekannt war, die er an mich richten konnte.
"Was wissen Sie von dem Manne, Herr Lazar, den man als Heide hier am Strande von Potesti gefunden hat? Es heißt, daß die See ihn angepöblt habe. Aber ich

hüßte der vermuteten feindlichen Überlegenheit fielen sie für das zahnlose und Gewehr fortzuwerfen und mit hochgehobenen Händen herüberzuwerfen, um sich zu ergeben. Zwar gab es unter ihnen im ersten Augenblick einige erlauchte Geister, als sie sahen, woraus ihr der 'Heid' zusammengesetzt, doch folgten sie willig dem Beispiel ihrer zuerst gefangenen 9 Landsleute.

Tirpitz Doppelgänger.

Der Herausgeber der Deutschen Wochenzeitung für die Verlande und Belgien erzählt in seinem Blatt launig von einem harmlosen Abenteuer, das ihm dieser Tage bei einem kurzen Aufenthalt in Berlin begegnet ist.

Wie ich durch die Wilhelmstraße am Reichsbanhofsaus vorbeispazierte, sah ich einmal ein paar jüngere Herren ihre Fußüberbleibe und Verbeugung nicht, wenn ich mich mit ihnen ein wenig unterhalten zu werden; da hätte ich den Herrn mit vernehmbarer Stimme zu dem Knaben gesagt: "Siehe, da habe die den Großadmiral von Tirpitz in Zivil!" Nun wurde mir auch deutlich, warum die Blide so vieler Doppelgänger neugierig auf mich gerichtet hatten. Da ich kurz zuvor den Herren Seemann Deutschlands" auf einem bei Westheim ausgeschickten Gruppenbild bewundert und bemerkt hatte, daß der Haarwurm auf seinem Haupte große Verwittungen angezogen, während mein halbgaurer Stalp noch unberührt war, so nahm ich meinen Hut in die Hand, um folgerweise ein Bild zu kontrastieren. Trübend aber folgten mir noch viele neugierige Blide, so daß ich schließlich im Hotel meine Handtasche zu holen und sie mit mir herumzuschleppen. Ein seine Handtasche tragender Großadmiral war doch wohl nicht gut denkbar. Auch diese Mühseligkeit half nur zum Teil. Überall stauten die Menschen und ließen sich an, auch bei Schlußzeit am Potsdamer Platz, wo ich häufig sicher abwarten mußte, um den fortgehenden Wägen Schuß zu fassen. Da näherte sich meinem Tisch ein parfümierter Herr. Ich schaute ihn als Zerstörer oder Direktor eines Spieltheaters an. Aber da kam mir plötzlich ein Gedanke, der mir das Blut in den Adern erlähnte ließ. Er konnte auch der letzte eines Kriminellen sein. Um seine Rechte ich ihn die Frage stellen: "Abwarten Sie nicht für mich, Tirpitz?" Wir arrangierten auf dem Wegeliste eine entsetzende Beschäftigung zwischen der deutschen und der englischen Flotte. Wenn Sie sich vorbereiten lassen, bekommen Sie 1000 A mehr." Ich sah mich schon als Pseudo-Tirpitz in französischen Wägen verwickelt. Es kam aber nicht los. Der parfümierte Herr schmeichelte und versah mich nur mit seinen Wägen. Das wurde mir unangenehm, und ohne mich ihm vorzustellen, fuhr ich ihn an: "Warum sehen Sie nicht im Netz? So ein geländer, harter Mensch!" "Bedauere, ihn unangenehm." "Warum?" "Ich kaufe im Netz eine Anzahl von Wägen zusammen. Sie wollen gewiß auch die meine kaufen, weil Sie sich mit solchem Kennenbild betrauen." - "Nein, ich kaufe nur Kinderhüte." "Dieses verdeckte Kompliment schmeichelte mir. Ich kam ihm deshalb auf halbem Wege entgegen und sagte: "Der, für den Sie mich halten, wird sich nicht die wichtigsten Bewandnisse von Adam her. Da mit einem Mann vor Schlußzeit großes Gedränge. Begleitete Burras und Sojds. Der Kaiser fuhr zum Schloß. Ich drängte mich nach vorn und sah deutlich die tieferrindenden Augen, das von Sorgen igneweicht gewordene Paar. Dieser Mann fühlte das namenlose Weh um den Verlust so in vieler feiner Landesherrin, mit jeder mir manig her. Die Menge gebärde sich wie toll. Nur langsam konnte der Wagen sich fortbewegen. Es war ungefähr fünfzehn Uhr, und gegen 4 Uhr verließ der Kaiser wieder die Stadt, um sich nach dem östlichen Kriegsschauplatz zu begeben. Da fällt wieder eine Entscheidung, erklären die Anwesenden. Sie bekamen recht: - Venedig fiel drei Tage später. Als ich dem Kaiser so ungefähr auf Schrittlänge gemittelt, durchsuchte mich der Gedanke: Wenn er dich nun auch für Tirpitz hielt und sagte: "Tirpitz, heil mal ein! Und wenn er mit dann die neuesten Nachrichten über die Landesherrin entdeckte! Aber wenn er mich dann schließlich frage, was die verdeckten Käpfe

hege in dieser Hinsicht einige Zweifel. Glauben Sie, daß sein Körper auf solche Art hierhergelangt ist. Und ich nichts in der Welt wäre ich inslande gemeten, ihn jetzt zu belügen, und ohne mich einen Augenblick zu besinnen, antwortete ich mit einem klaren, bestimmten Nein. "Und ich kaufe mich wohl nicht, wenn ich annehme, daß es sich dabei für Sie nicht um eine bloße Vermutung, sondern um volle Gewißheit handelt?" "Ich habe allerdings die Gewißheit, Durchlaucht, daß er nicht von der See angeschwemmt worden ist." Der Herr war erlebte und sein Gesicht hatte einen eigentümlich starren Ausdruck angenommen. "Weiter!" befahl er. "Was können Sie mir darüber sagen?" "Der Mann war am Abend des Tages, der seiner Aufbindung voranging, durch das Dorf gekommen, und er hatte dort nach mir gefragt. Als ich an diesem Abend hier mit dem Obersten Zugso abzu war, sah ich sein Gesicht dort an jenem Fenster. Weiter weiß ich nichts zu sagen, als daß ich ihn am nächsten Tage als Leiche aufgefunden." "Der Oberst verließ Sie, nachdem Sie das Gesicht des Mannes am Fenster gesehen hatten?" "Ja." "Der Körper des Toten hatte verschiedene Verletzungen aufzuweisen. Da er nicht von der See aus hier geworfen worden ist, wie wollen Sie diese Wunden erklären?" "Wie weiß ich nicht zu erklären, Durchlaucht!" "Warum ist bisher nicht die Rede davon gewesen, daß der Mann am Tage vor seiner Aufbindung im Dorfe gesehen wurde?" Er wurde dort allem Anschein nach nur von einer einzigen Person wahrgenommen, Durchlaucht! Die Leiche befanden sich zu der fraglichen Zeit wohl alle in ihren Häusern oder in der Vorlesung des Herrn Obersten." "Und diese eine Person? - Wer ist es gewesen?" "Fräulein Maria Sanius." "Die Tochter des Dispositivsechters von Potesti?" "Ja." "Und sie hat niemandem Mitteilung davon gemacht?" "Ich war der Meinung, daß sie besser daran täte, es zu unterlassen." "Ich vernehme. - Und nachdem der Oberst Sie verlassen hatte, haben Sie da irgend etwas Auffälliges gehört?"

machten. Was dann? Höchstens könnte ich dann antworten: Ich habe die meinen kurz vor der Abreise gesehen. Aber Majestät schien seinen Tirpitz besser zu kennen als ein großer Teil der Berliner...

Eine Begegnung Ganhofers mit Kaiser Wilhelm im Felde.

In seinen Berichten an die Münchener Neuen Nachrichten schildert Ganhofener eine Begegnung mit dem Kaiser vor Lemberg:

Es war am Janomer See. Unter heraldischem Pochen kreuzte der Kaiser dem Dichter die Hand entgegen und rief: "Ganhofener! Sind Sie denn überfallen?" Und als er hörte, daß der Herr noch nicht zu Mitt gekehrt hat, laut der Kaiser: "Am Gottes mitem, da müssen Sie doch gleich etwas haben." "Ich einen Veder See bringen und zwei kleine Schichten Gebäck, greift selbst mit der Hand in eine Wiedohle, klopft Ganhofener die Tasche mit Zurückhalt voll und macht immer wieder: "Guten Sie! Guten Sie doch!" während er mit ihm spricht. Als Ganhofener erwacht, daß er in Gegenwart des Kaiser getroffen habe, stürzen des Kaisers Augen, und er sagt stolz: "Das freut mich, daß Sie den kennen gelernt haben! Dieser Schwede ist ein prächtiger voller Mensch! Wenn Sie ihn wiedersehen, grüßen Sie ihn herzlich von mir!" Da kommt ein russischer Flegler! Von Ihnen her, leuchtend in der roten Abendsonne wie ein Goldfischer. Hinter ihm wußt ein Schrankeswägen auf. "Wahnsicht der Kaiser, schaut hinauf und sagt: "A kur z!" Auch die folgenden Schiffe bleiben mit hinter dem Flieger zurück. Der Kaiser nicht finden: "A, Mädel haben, das heißt für die anderen immer zu spät kommen!" Und plötzlich wendet sich der Kaiser zum Dichter und laut mit gedämpfter Stimme, streng und langsam jede Zeile betonend: "Ganhofener, was sagen Sie zu Tirpitz?" "Es war am 22. Juni. In Brasovo, nach am 8. Mai, hatte der Kaiser den festen Glauben: "Was auch ein Teil des italienischen Volkes durch die Arienscheer misleitet sein, auf den König kann man sich verlassen!" Erst nach einer Weile vermag Ganhofener zu antworten: "Majestät! Wie es kam, so ist es besser, für Zerstörer und für uns. Der reine Zerstörer ist immer das beste Wägen in einem reiblichen Haus." Der Kaiser nicht. Ein Aufstehen kratzt seine Gesicht, und er sagt dem Dichter zum Abschied ein Wort, doch dieser verweigern mich. "Aber es ist eine Verleumdung, ein neues Einblenden des Zusammenhaltens. Er darf es erst am Tag der Entscheidung bekanntgeben. Es wird kommen. Waid. - In der folgenden Nacht in Zaroska ließ Waden den Dichter sauen: "Sollten Sie so früh mich möglich los! Die russische Stellung beim Janomer See ist genommen. Waden fällt Lemberg!"

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die neuen Petrolensteuervorschriften.

Aus der vom Bundesrat genehmigten Verordnung, deren Veröffentlichung in den nächsten Tagen erfolgen wird, teilt die "Morgenwacht" folgende Einzelheiten mit: Die neue Verordnung tritt am 15. d. Mts. in Kraft. Danach dürfen bis auf weiteres im Großhandel für 100 Kilogramm Petrolem nicht mehr als 30 Mark gefordert werden. Am 1. August 1915 darf der Preis in Zukunft 32 Mark für das Liter nicht übersteigen. Wird das Petrolem aber ins Haus geliefert, so stellt sich der Höchstpreis hierfür auf 34 Mark. Ausdrücklich betont die Verordnung, daß für die Ueberlieferung von Gefäßen und das Füllen in Behältnisse eine Vergütung nicht berechnet werden darf. Nur wenn der Käufer nicht in der besagten

"Es war mir, als hörte ich einen Schrei. Aber ich kam mich darin auch getäuscht haben. Der Sturm und der Regen brachten ein solches Chaos von Geräuschen hervor, das es unmöglich gewesen, einen einzelnen auffälligen Laut mit Bestimmtheit als von einer menschlichen Stimme herührend zu erkennen."

Der Groß-Bojar wandte sich zum Gehen. "Mir scheint, junger Freund," sagte er bedeutung, "daß Sie sich darauf verstehen, Discretion zu üben. Bewahren Sie sich die Fähigkeit, Sie kann Ihnen in Zukunft jedenfalls nur von Nutzen sein. Und nun Adieu! - Sie werden bald Weiteres von mir hören."

10. Kapitel.

Der erste Sonnenstrahl fiel auf meinen Schreibtisch, als ich die Feder ruhen ließ. Ich rieb mir die Augen, die in ihrer Uebermüdung nicht folglich schlag waren, das helle Licht des Tages zu ertragen. In blendendem Glanze stieg über der See die leuchtende Königin unserer Welt empor, und neben ihrer herrlichsten Majestät verlaßte das kümmerliche Licht meiner grün umschirmten Lampe. Ich redete die steif gewordenen Glieder, und nachdem ich mir eine Zigarette angezündet hatte, begann ich meine Papiere zu ordnen. In diesem Augenblicke erhob sich eine dumpfere Gestalt aus einem Sessel in der entferntesten Ecke des Zimmers und kam mit geräuschlosen Schritten auf mich zu. "Haben Herr Lazar irgendwelche Befehle?" Es war der Kammerdiener oder - wie ich ihn in der Stille meines Herzens nannte - Gefängnisaufseher, den der Groß-Bojar mir zu meiner persönlichen Bedienung und Beaufsichtigung zugeeilt hatte. Er verließ das Zimmer nicht auf einen einzigen Augenblick, solange ich arbeitete, und ich ließ mir diese Befugung stillschweigend gelassen, da man mich ja zur Genüge darauf vorbereitet hatte, daß ich trotz allem mir angelegentlich gefühlten Vertrauens ein unter strengster Kontrolle stehender Gefangener sein müßte. Ich kammer in Kontraste mit meinem Vornamen Francois, aber ich wußte, daß er kein Franzose, sondern ein Rumäne war.

(Fortsetzung folgt.)

